

Kontroversen um Altkleider gehen weiter

Schätzungen zufolge verbrauchen die Menschen in Deutschland bis zu 18 Kilogramm Kleidung pro Jahr. Ein großer Teil dieser Kleidungsstücke wird aussortiert, wenn er nicht mehr gefällt, hat dann aber noch einen erheblichen Teil seiner Lebenszeit vor sich.

Altkleider können über den Hausmüll entsorgt werden, doch auch an vielen Stellen abgegeben werden, darunter kommerzielle Second-Hand-Läden, karitative Second-Hand-Läden, Kleiderkammern, Straßensammlungen und Sammlungen über Kleidercontainer.

Die große Menge der in Deutschland gesammelten Altkleider, die auf 700.000 Tonnen pro Jahr geschätzt wird, hat dazu geführt, dass ein kaum überschaubarer Markt für Altkleider entstanden ist.

Undurchsichtiger Markt

Im Grunde genommen haben wir es auf dem Altkleidermarkt in Sachen Transparenz mit verschiedenen Problembereichen zu tun, deren erste Stufe die **Sammlung** ist:

- Viele Menschen spenden Altkleider, da sie davon ausgehen, dass diese auf jeden Fall Bedürftigen zugute kommen. In der Regel – Ausnahmen sind Kleiderkammern und einige wenige Sammlungen – wird aus der Spende allerdings eine kommerzielle Ware, da sowohl karitative als auch kommerzielle Sammler die Waren an spezialisierte Sortieranlagen auf der ganzen Welt vermarkten. Dies wird häufig nicht klar kommuniziert und sorgt für Enttäuschung bei den SpenderInnen, wenn diese Details über den weiteren Verbleib ihrer Spende erfahren.
- Der deutsche Sammelmarkt ist intransparent und es sind sogar Betrüger unterwegs, die mit gefälschten karitativen Logos operieren. Darüber hinaus stehen in vielen Kommunen illegal aufgestellte Container, deren Besitzer nicht festzustellen sind.

- Die Intransparenz widerspricht dem Kreislaufwirtschaftsgesetz, da niemand Abfälle sammeln darf, ohne genaue Nachweise über Herkunft und Verbleib zu erbringen. Nach einer Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen im Jahr 2012 (Details siehe unten) steigen Kommunen vermehrt selber in die Sammlung ein. Abzuwarten bleibt, ob der Markt dadurch transparenter wird.

Ein weiterer Aspekt, der in den Debatten bislang kaum eine Rolle spielt, sind die Arbeitsbedingungen in der **Sortierung**:

- Ein großer Teil der Altkleider wird nicht mehr in Deutschland sortiert, sondern in Osteuropa, Nordafrika und in Dubai. Dadurch ist der weitere Verbleib der Altkleider kaum noch nachzuvollziehen.
- Es ist bislang wenig bis gar nichts über die Arbeitsbedingungen bekannt. Aus Dubai gibt es Berichte, dass die dortigen Sortierunternehmen Arbeitskräfte aus Asien anheuern, die anscheinend in einigen Fällen in Baracken neben den Sortieranlagen unter zum Teil miserablen Bedingungen wohnen. Mehr als diese Gerüchte sind allerdings bislang nicht bekannt und notwendig wäre eine Studie, um diese Gerüchte wahlweise auszuräumen oder mit Fakten zu untermauern.

Der weitere **Handel** mit sortierter Ware ist häufig kaum nachzuvollziehen:

- Eine Reihe afrikanischer Staaten hat den Import von Altkleidern verboten oder massiv eingeschränkt, darunter lukrative Märkte wie Südafrika, Nigeria und Äthiopien. Um diese Importbeschränkungen zu umgehen, hat sich ein umfangreicher Schmuggel entwickelt. Benin ist beispielsweise bereits seit zwei Jahrzehnten ein Hauptumschlagplatz für Altkleider, die als Schmuggelware nach Nigeria gehen.
- Eine Reihe von Staaten hat relativ hohe Zölle auf den Import von Altkleidern festgelegt, die anscheinend in einigen Fällen über Korruption in Häfen oder Schmuggel durch Nachbarstaaten umgangen werden.

Um mehr Transparenz zu schaffen, ist nach langem Zögern ein Verband der Branche selbst aktiv geworden: Der bvse - Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e.V. hat ein Qualitätssiegel geschaffen, das dabei helfen soll, illegal arbeitende AltkleidersammlerInnen vom Markt zu drängen. Allerdings geht es hier lediglich darum, Gesetze und Bestimmungen bei den Sammlungen einzuhalten, es geht nicht um den Verbleib der Altkleider.¹

Rechtslage

Die Rechtslage rund um die Altkleidersammlung ist verworren. Das am 1. Juni 2012 in Kraft getretene neue Kreislaufwirtschaftsgesetz hat den gesamten Rechtsrahmen verändert. Nicht zuletzt aufgrund der derzeit hohen Altkleiderpreise überlegen mehr und mehr Kommunen, die Sammlung selber in die Hand zu nehmen, was eventuell mit dem neuen Gesetz besser möglich ist.

Der Dachverband Fairwertung e.V., ein Zusammenschluss hauptsächlich kleiner Altkleider sammelnder karitativer Organisationen, fürchtet eine Zurückdrängung karitativer Sammlungen durch kommunale Einrichtungen. Der Druck wird noch dadurch verschärft, dass angelockt durch hohe Preise eine Vielzahl illegaler Sammlungen stattfindet, sodass die bei karitativen Altkleidersammlern erfassten Mengen schrumpfen. „Schätzungen gehen so davon aus, dass bundesweit ca. 20.000 Container ungenehmigt aufgestellt sind. Einzelne Organisationen berichten sogar von Mengenrückgängen um bis zu 20 Prozent.“²

Über die genaue Auslegung der derzeitigen Gesetzeslage gibt es juristische Auseinandersetzungen und eine Flut anhängiger Verfahren. Viele Kommunen versuchen, selbst die Sammlungen zu übernehmen und zugleich mit karitativen Organisationen zu einem Modus Vivendi zu kommen.

¹

http://www.bvse.de/454/6220/Neues_bvse_Qualitaetsiegel_fuer_das_Textilrecycling_bundesweit_einzigartig

²

http://www.fairwertung.de/fix/doc/PM_DV%20FairWertung_2013_07.17_Gemeinn%FCtzige%20Kleidersammlungen%20in%20ihrer%20Existenz%20bedroht.2.pdf

Altkleider und afrikanische Märkte

Es kann keinen Zweifel daran geben, dass der Handel mit Altkleidern die Produktion von Neuware verdrängt. Dies ist bei jedem Handel mit Gebrauchsgütern der Fall. So würde beispielsweise ein Verbot des Handels mit gebrauchten Pkw in Deutschland den Absatz von Neuwagen erhöhen (wenn auch nicht in der gleichen Stückzahl Neuwagen gekauft würden, wie Gebrauchtwagen vom Markt verschwinden). Die eigentlich offene Frage ist vielmehr, welche sozialen und ökologischen Folgen der Handel mit gebrauchten Waren hat und ob positive oder negative Effekte überwiegen. Diese Frage kann beim derzeitigen Kenntnisstand über den Altkleiderhandel nicht zufrieden stellend beantwortet werden, da aktuelle länderspezifische Analysen erstellt werden müssten. Dabei müssten sowohl die Wirkungen auf die heimischen Produzenten als auch die Kaufkraft der betroffenen Bevölkerung beachtet werden. Darüber hinaus sollte berücksichtigt werden, welche entwicklungspolitischen Perspektiven durch den Import von Altkleidern beeinflusst werden.

Die derzeitigen Debatten beziehen sich meist auf Angaben aus der Vergangenheit: Anfang der 1990er Jahre gab es eine Vielzahl von Berichten und Studien darüber, dass der drastisch zunehmende Import von Altkleidern zu massiven Arbeitsplatzverlusten in der Textil- und Bekleidungsindustrie führte. In dieser Zeit hat SÜDWIND dazu ebenfalls Studien verfasst und das Ergebnis war eindeutig: Altkleider hatten einen erheblichen Anteil an der Verdrängung lokaler Produktion.

Der Wissenschaftler Garth Frazer, der die Entwicklung systematisch länderübergreifend ausgewertet hat, bestätigt dieses Ergebnis und schreibt in der Einführung eines Aufsatzes, dass Altkleider vergleichbar mit Hungerhilfe sei, die VerbraucherInnen hilft, aber der eigenen Nahrungsmittelherstellung schaden kann. Altkleiderimporte sind nach seinen Berechnungen für 40 % des Produktionsrückgangs der afrikanischen Textilindustrie zwischen 1981 und 2000 verantwortlich.³

³ Garth Frazer 2008: Used-Clothing Donations and Apparel Production in Africa. Economic Journal, Vol. 118, Issue 532, pp. 1764-1784, October 2008

Dies sagt allerdings noch nichts darüber aus, wie viele Arbeitsplätze dann durch den Handel mit Altkleidern entstanden sind und wie die sozialen Folgen der besseren Versorgung der Bevölkerung mit preiswerter Kleidung gegenüber dem Verlust von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe zu bewerten sind. Letzteres gilt vor allem, wenn die Textil- und Bekleidungsindustrie – wie in vielen Staaten geschehen – bereits so weit verschwunden ist, dass sie die einheimische Bevölkerung nicht mehr versorgen kann.

Tansania ist ein Beispiel für diese komplexe Entwicklung. Noch vor 30 Jahren existierte eine subventionierte, staatlich geschützte Textil- und Bekleidungsindustrie. Der ab 1990 schnell steigende Zustrom der Altkleider verbunden mit landesinternen Problemen wie ständigen Stromausfällen, Missmanagement der Betriebe und aufgrund der Wirtschaftskrise sinkender Kaufkraft haben dazu geführt, dass in diesem Bereich massiv Arbeitsplätze verloren gingen. Die verschiedenen Probleme greifen dabei ineinander.

Ein im Jahr 2011 von der ARD ausgestrahlter Dokumentarfilm über die Wirkungen von Altkleidern macht für die Arbeitsplatzverluste in der Textil- und Bekleidungsindustrie Tansanias nahezu ausschließlich Altkleider verantwortlich und greift damit sicherlich zu kurz, hatte aber eine große öffentliche Resonanz.⁴

Dagegen konzentrierte sich eine Studie des Dachverbandes Fairwertung auf die Wirkung der Altkleider für die Konsumentinnen und Konsumenten in Entwicklungsländern. In der im Jahr 2004 – nachdem die meisten lokalen Betriebe bereits im Konkurs waren – recherchierten Studie wird eine positive Bilanz über den Handel mit Altkleidern gezogen.⁵

Allerdings ist die im Rahmen dieses Projektes erstellte Studie von Caritas Tanzania zurückhaltend und enthält keine uneingeschränkt positive Bewertung der Altkleider, die in Tansania Mitumba genannt werden. In den Schlussfolgerungen heißt es, dass die Einfuhr von Mitumba mit karitativen

Einrichtungen begann, die Bedürftige vor Ort unterstützten. Die Wirtschaftskrise führte dann zum Kollaps der Textilindustrie und der Import neuer Textilien ging zurück. Die Altkleider füllten die Marktlücke und versorgten die unterste Gesellschaftsschicht. Caritas Tanzania betont, dass es zu vermeiden gilt, dass Tansania zur Müllhalde der westlichen KonsumentInnen wird. Die Regierung habe die Aufgabe die Qualität der importierten Kleidung durch Standards zu kontrollieren. Darüber hinaus wird vorgeschlagen, Altkleider Schritt für Schritt zurückzudrängen und Standards zu setzen („It is recommended that the process to ban Mitumba should be a gradual one and the government should set standards“⁶).

Immer wieder flammen in afrikanischen Staaten kontroverse Debatten über die Wirkungen von Altkleidern auf, darunter in den letzten Jahren in Ruanda, Uganda, Kenia, Tansania, Ghana und Burundi.

Seit 2012 gibt es beispielsweise eine sehr kontroverse Debatte in Kenia. Die Regierung hatte beschlossen, die Steuern auf den Import von Altkleidern drastisch zu erhöhen. Während die lokalen Fabrikanten von Textilien, Bekleidung und Schuhen wie auch die Anbauer und Weiterverarbeiter von Baumwolle und Leder jubelten und die Schaffung tausender neuer Arbeitsplätze verkündeten, demonstrierten Altkleiderhändler und teilweise auch deren Kunden und Kundinnen gegen die geplante Steuererhöhung. Die Regierung begründete die geplante und mehrfach verschobene Steuererhöhung mit einer Vision für ein Kenia, dass nicht nur Baumwolle und Leder exportiert, sondern diese wertvollen Rohstoffe wieder selbst verarbeitet. Ziel sei es, das Land zu entwickeln und nicht abhängig zu bleiben von abgelegten Waren aus dem Norden. Die Gegner argumentierten, es sei aus sozialen Gründen unbedingt notwendig, weiterhin Altkleider zu importieren.⁷

Es gab auch Stimmen, die die Erhöhung der Steuern für nicht durchsetzbar hielten.

⁶ Siehe die Zusammenfassung der Studie unter: http://www.tanzaniagateway.org/docs/Textile_Industry_and_the_Mitumba_Market_in_Tanzania.pdf

⁷ Zur Debatte in Kenia siehe beispielsweise: <http://www.africafashionguide.com/2013/01/the-end-of-the-kenyan-mitumbas-secondhand-clothing/>; <http://www.eastafricaherald.com/2012/12/Second-Hand-Clothes.html>

⁴ <http://www.dokumentarfilm24.de/2011/12/02/die-altkleider-luge-wie-spenden-zum-geschafft-werden/>.

⁵ <http://www.fairwertung.de/info/experte/afrika/index.html>

Argumentiert wurde, höhere Steuern in Kenia führten letztendlich zu mehr Lieferungen von Altkleidern nach Tansania und dem anschließenden Schmuggel der Waren über die Grenze nach Kenia.

Arme nicht an erster Stelle

Bei allen Kontroversen rund um die Altkleider und deren Auswirkungen auf afrikanischen Märkte sollte nicht vergessen werden, dass nicht etwa die immer wieder als Begründung für die Aufrechterhaltung des Handels genannte Versorgung der Armen im Zentrum des derzeitigen Geschäftsmodell steht, sondern die Erzielung möglichst hoher Einnahmen. Die beste Kleidung aus den Altkleidersammlungen wird an zahlungskräftige Europäer verkauft, die zweite Wahl nach Osteuropa und erst die dritte Wahl geht nach Afrika. Dort wiederum geht das Gros der Ware in die afrikanischen Länder, die die höchste Zahlungsbereitschaft haben (inklusive einem umfangreichen Schmuggel etwa nach Nigeria oder Südafrika, wo Importe bis auf wenige Ausnahmen verboten sind). Innerhalb dieser Länder geht die gute Ware an den zahlungskräftigsten Teil der Bevölkerung. Nur die schlechtere Qualität geht an die Armen, die sich tatsächlich nichts Neues leisten können.

Offen ist, ob dies im Sinne der Spenderinnen und Spender ist. Unabhängig von der hier nicht zu klärenden Frage, ob die lokale Industrie Afrikas weiterhin durch Altkleider bedroht oder ob sie bereits für immer verloren gegangen ist, sollte daher bei allen Sammlungen offen kommuniziert werden, dass es in der weiteren Vermarktung um ein kommerzielles Geschäft geht.

Zum Schluss: die Grundsatzfrage

Die Ursache für den hohen Anfall von Altkleidern ist der hohe Konsum von Kleidung in Deutschland, der dazu führt, dass jährlich hunderttausende Tonnen noch gut weiter tragbarer Kleidung aussortiert werden. Die Produktion der Kleidung hat oft verheerende ökologische und soziale Folgen, von der Baumwolle bis hin zur Situation in Verarbeitungsbetrieben, beispielsweise in Bangladesch. Damit stellt sich die Frage, ob die Sammlung von Altkleidern nicht

zum Teil auch zur Beruhigung unseres Gewissens dient: wir konsumieren zwar viel zu viel, tun aber mit den aussortierten Stücken noch Gutes - und können daher weiter konsumieren.

Was können Sie tun?

Das Altkleiderproblem ist entstanden, weil wir uns immer mehr Kleidungsstücke leisten können und uns immer weniger Gedanken darüber machen müssen, was wir eigentlich in welchem Zustand wegwerfen.

Bewusst kaufen...

Gemessen an den verfügbaren Einkommen sind viele Kleidungsstücke in den vergangenen Jahren immer billiger geworden. Dies hat zu dem auch im weltweiten Vergleich außerordentlich hohen Kleidungskonsum in Deutschland geführt. Die ökologischen und sozialen Fragen, die sich hinter diesem Konsum verbergen, müssen von den VerbraucherInnen endlich wahrgenommen werden: Beim Einkaufen sollte öfters einmal die Frage gestellt werden, ob das neue Kleidungsstück denn tatsächlich notwendig ist.

- Einkäufe in Second-Hand Läden schonen die Umwelt, den Geldbeutel und unter Umständen die eigene Gesundheit, da häufig gewaschene Kleidung weniger Schadstoffe enthält als Neuware.
- Die KonsumentInnen sollten auf eine vollständige Auszeichnung der Materialien der von ihnen gekauften Kleidungsstücke Wertlegen: Der gezielte Kauf von sortenreinen, nur aus einer Fasersorte hergestellten Kleidungsstücken löst viele Entsorgungsprobleme, da diese recycelt werden können.
- Zudem können die KonsumentInnen zunehmend auch Kleidungsstücke erwerben, die teilweise aus Recyclingmaterialien hergestellt wurden.
- Bieten die Herstellerfirmen oder HändlerInnen eine Rücknahme der Kleidungsstücke nach Gebrauch an und garantieren das anschließende

Recycling, sollten die VerbraucherInnen diese Angebote nutzen.

... und bewusst entsorgen

In Deutschland werden jährlich mehrere Milliarden Euro gespendet. Viele SpenderInnen erkundigen sich nach der Vertrauenswürdigkeit der Organisationen, denen sie Ihr Geld geben. Sie lesen deren Rechenschaftsberichte oder achten darauf, ob die Organisation das Siegel des "Spenden-TÜVs" DZI bekommen hat. Ähnlich verantwortungsbewusst sollten sie auch mit ihren Altkleiderspenden umgehen:

- In jedem Falle unbedenklich ist die Weitergabe der Altkleider über private Kanäle. Dies wird bei Baby- und Kinderkleidung, die oft an Bekannte, Verwandte und Freunde weitergegeben wird, bereits heute praktiziert. Ähnliches ließe sich in Form von Tauschbörsen und Basaren mit Erwachsenenkleidung verstärkt organisieren.
- Auch der Verkauf an Second Hand Läden ist unbedenklich. Die selbst eingenommenen Gelder können dann direkt an verlässliche Organisationen gespendet werden. Auch online gibt es Plattformen wie kleiderkreisel.de, auf denen Kleider verkauft, verschenkt oder getauscht werden können.
- Die Kleiderkammern, die in vielen Orten von verschiedenen Organisationen betrieben werden, geben Kleidung in der Regel direkt an Bedürftige ab.
- Arbeitslosenprojekte finanzieren über den Verkauf der dort abgegebenen Kleidung oft neue Arbeitsplätze.

Sammlungen für Hilfstransporte garantieren meist die direkte Weitergabe an Bedürftige:

- Diejenigen, die ihre Altkleider bewusst als Spende abgeben wollen, sollten nach der Weiterverwendung fragen. (Wie hoch ist der Anteil der Kleider, der an tatsächlich Bedürftige geht? Wie viele der Altkleider werden direkt weiterverkauft an kommerzielle Händler? Wohin verkaufen/exportieren diese die Ware? Wird dadurch der Wirtschaft in Entwicklungsländern

geschadet?) Jede Nachfrage nach dem Verbleib der Ware ist ein erster Schritt, da die karitativen Organisationen durch das kritische öffentliche Bewusstsein zu einer Kontrolle ihrer Vermarktungspraxis gezwungen werden.

- Vorrangig sollten die Altkleider denjenigen Organisationen gegeben werden, die schon heute Rechenschaft über den Verbleib der Ware ablegen und auf den Export verzichten. Diese könnte unter Umständen bedeuten, nicht die nächste bequeme Straßensammlung zu bedienen, sondern etwas weiter zu gehen in eine Kleiderkammer beziehungsweise ein Arbeitslosenprojekt oder auf eine Sammlung zu warten, bei der die sammelnde Organisation Rechenschaft über den Verbleib der Spende ablegt.

FAUSTREGEL:

Wer seine Kleidung bewusst spenden will, sollte Altkleider auf keinen Fall an kommerzielle Sammler abgeben oder an karitative Organisationen, die die Ware vollständig an HändlerInnen weiterverkaufen. Letzteres erkennt man meist daran, dass auf dem Sammelzetteln bereits nur die Anschrift/Telefonnummer der Sammlungsfirma angegeben wird und nicht die der karitativen Organisation.

Ort und Datum:

Siegburg, 21.05.2014

Herausgeber:

SÜDWIND e.V. –
Institut für Ökonomie und Ökumene
Lindenstraße 58–60
53721 Siegburg

Autor/in:

Friedel Hütz-Adams, Mitarbeit: Sarah Best

Redaktion und Korrektur:

David Hummel, Vera Schumacher

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gefördert durch Brot für die Welt/EED, den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region und die Evangelische Kirche im Rheinland.